

Zeitschrift der AG Cuba Sí
in der Partei DIE LINKE

Ein historischer Tag

Der 17. Dezember 2014 sollte für unsere kleine Delegation eigentlich ein harter Arbeitstag werden. Drei Cuba Sí-Mitstreiter waren für einen Workshop über die Nachhaltigkeit unserer Landwirtschaftsprojekte nach Kuba gereist (→ Artikel Seite 7). Unsere kubanische Partnerorganisation ACPA hatte dieses Treffen organisiert – eine Woche, vollgepackt mit Vorträgen, Sitzungen und offiziellen Terminen.

Doch an diesem 17. Dezember war an Arbeit nicht zu denken: Auf dem Weg zu unserem ersten Termin erhielten wir die Nachricht, Kuba habe den US-Spion Alan Gross freigelassen. Mit dieser Information wuchs bei uns natürlich die Hoffnung, dass nun auch die letzten drei der Cuban Five freikommen würden.

Bei unserer Ankunft dann die Gewissheit: Die drei kubanischen Helden sind aus den US-Gefängnissen entlassen worden und an diesem 17. Dezember in ihre Heimat zurückgekehrt! Unser offizieller Termin verwandelte sich in ein wahres Freudenfest, immer wieder Händeschütteln, lange Umarmungen – für diesen Augenblick hatte die Solibewegung so viele Jahre gekämpft.

Um 12 Uhr, so sagte man uns, werde Raúl Castro eine Erklärung abgeben. Ungeduldig versammelten wir uns um den Fernseher; und dann verkündete der kubanische Präsident in knapp zehn Minuten die politische Sensation: Nach über einem halben Jahrhundert wollen die USA die Beziehungen zum sozialistischen Kuba verbessern. Raúl Castro betonte, dass Kuba diesen politischen Erfolg erzielt hat, ohne die Prinzipien der Revolution aufzugeben.

Im Anschluss daran wurde die Rede Obamas übertragen, die zeitgleich im US-Fernsehen ausgestrahlt worden war. (Beide Reden sowie die Stellungnahme des Weißen Hauses gibt's als Flyer unter www.cuba-si.org). Mit unseren kubanischen Freunden waren wir uns einig: Präsident Obama hat einen mutigen Schritt getan. Aber wir haben seinen Worten auch entnommen, dass die USA zwar das Scheitern ihrer Kubapolitik eingestanden haben, aber ihr Ziel, einen Systemwechsel in Kuba zu erreichen, nicht aufgeben werden (→ Artikel Seite 4).

Dieser 17. Dezember ist ein historischer Tag. Raúl Castro hat in seiner Rede all jenen gedankt, die zu diesem politischen Erfolg beigetragen haben – und an erster Stelle nannte er die internationale Solidaritätsbewegung. Diese große Wertschätzung ist für uns Ansporn, auch die neuen Aufgaben, die jetzt vor der Solibewegung stehen, mit unermüdlichem Engagement zu meistern.

Wolfgang Voß



● Die Cuban Five beim Konzert mit Silvio Rodríguez am 20. Dezember 2014 in Havanna

Neue Aufgaben für die Solidaritätsbewegung

Die internationale Solidaritätsbewegung hat allen Grund zu feiern. Die Cuban Five sind endlich frei, und die USA haben nach über 50 Jahren eine Änderung ihrer gescheiterten Kubapolitik angekündigt.

Aber das sozialistische Kuba braucht auch weiterhin unsere Solidarität. Denn die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas und die Aggressionen gegen das Land haben nicht aufgehört. Sie werden nur mit „weicheren“ Methoden fortgesetzt und könnten in Zukunft sogar zunehmen. Auch die internationalen Medienkampagnen gegen Kuba laufen unvermindert weiter. Gleichzeitig verschärfen die USA ihre aggressive Politik gegen linke Regierungen in Lateinamerika (→ Artikel Seite 4).

Mit der neuen politischen Situation ändern sich auch einige Aufgaben der Solidaritätsbewegung.

Wir werden unsere Bildungs- und Informationsarbeit zu Kuba und Lateinamerika intensivieren – in der Öffentlichkeit, im linken politischen Spektrum, aber auch in den eigenen Reihen.

Verstärkt wollen wir junge Leute über die gesellschaftliche Entwicklung in Kuba informieren, ihnen die Errungenschaften der Revolution sowie die inter-

nationalistische und solidarische Politik dieses Landes nahebringen. Die Kubagruppen in der BRD und in anderen Ländern werden ihre Kontakte ausbauen und noch enger zusammenarbeiten.

Eine wichtige Aufgabe bleibt der Kampf für die Beendigung der US-Blockade. In der BRD und der EU werden wir uns noch mehr für die Rücknahme des „Gemeinsamen Standpunktes“ sowie für den Ausbau der bilateralen Beziehungen zwischen Kuba und den Mitgliedsländern der EU engagieren. Und wir werden von der deutschen Regierung weiterhin einen Grundlagenvertrag mit Kuba einfordern.

Gemeinsam mit unseren kubanischen Partnern führen wir unsere Projektarbeit in Kuba fort und werden darüber hinaus auch neue Formen der Unterstützung in Kuba beraten.

Es ist und bleibt die Aufgabe aller Kubafreunde, den Entwicklungsprozess des sozialistischen Landes mit allen Kräften zu unterstützen.

Der 17. Dezember 2014 war ein Sieg für die Solidaritätsbewegung. Nun aber beginnt eine neue Etappe, und ein Ausruhen auf dem erreichten Erfolg darf es nicht geben!

Harri Grünberg

15 Jahre ELAM

Am 14. November 2014 feierte die Escuela Latinoamericana de Medicina in Havanna (Lateinamerikanische Hochschule für Medizin – ELAM) ihren 15. Geburtstag. Die Ausbildung an der ELAM erhalten junge Menschen, die sich ein Medizinstudium in ihren Herkunftsländern finanziell nicht leisten können oder die in abgelegenen Gebieten leben und deshalb keinen Zugang zu einer Hochschule haben. Die jungen Ärzte sollen nach Abschluss ihrer Ausbildung in ihrer Heimat arbeiten und dort mithelfen, gut funktionierende Gesundheitssysteme aufzubauen. Studenten aus über 50 Ländern haben bereits ein Medizinstudium in Havanna abgeschlossen.

Diesen 15. Jahrestag feierten auch die bolivianischen Ärzte, die an der ELAM in Kuba ausgebildet

wurden. Bolivien ist das Land, das die meisten Graduierten dieser Einrichtung vorweisen kann. Mehr als 3 000 Bolivianer haben in Havanna ihr Medizindiplom erhalten. Zur Feier in La Paz waren Regierungsvertreter, Dozenten und Diplomaten aus jenen Ländern eingeladen, aus denen Studenten an der ELAM studieren.

Inspiziert durch Kuba gründete Venezuela im Jahr 2006 eine Escuela Latinoamericana de Medicina in Caracas und hat mit einem Vertrag das Konzept der ELAM in Havanna übernommen. Kuba stellt außerdem einen Großteil der Dozenten. Die Hochschule in Caracas trägt den Namen „Salvador Allende“.

Quelle: www.tiempo21.cu

Festveranstaltung zum 15. Geburtstag der Hochschule für Medizin (ELAM) in Havanna am 14. November 2014



Großes Interesse an Medizin aus Kuba

Im Oktober 2014 trafen sich in Havanna über einhundert Gesundheitsexperten aus Brasilien und Kuba, um sich über die klinischen Ergebnisse beim Einsatz des kubanischen Biotech-Medikamentes Erythropoietin auszutauschen. Anwendungsgebiete dieses Medikamentes sind die Dialyse, die onkologische Hämatologie und die Neugeborenenmedizin. Es hat aber auch bei der Behandlung von Aids- und Krebspatienten seine Wirksamkeit bewiesen. Erythropoietin wurde vor 15 Jahren im Zentrum für Molekulare Immunologie (CIM) in Havanna entwickelt und ist heute in 20 Ländern registriert. Weltweit haben bereits über 250 000 Menschen von diesem Medikament profitiert.

Medikamente aus Kuba gewinnen international immer mehr an Beachtung. Klinische Studien in Kuba werden zunehmend ergänzt durch eine klinische Erprobung in anderen Ländern, so zum Beispiel in Japan, Südkorea, Indien, Indonesien, China, Mexiko, Argentinien und Brasilien.

Neben Eigenentwicklungen produziert Kuba auch Generika, die in Länder des globalen Südens exportiert sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) angeboten werden – zu Preisen, die deutlich unter denen der internationalen Pharmaunternehmen liegen. Quelle: *Granma*, <http://bvscuba.sld.cu>

Mexiko unterstützt kubanische Ärzte

Kuba und Mexiko haben beschlossen, ihre Kräfte im Kampf gegen die Ebola-Epidemie zu vereinen. Dazu unterzeichneten das Außenministerium Mexikos und das kubanische Ministerium für Außenhandel und ausländische Investitionen am 1. November 2014 in Mexiko-Stadt eine entsprechende Erklärung.

Für beide Länder, so heißt es in dieser Erklärung, stelle die öffentliche Gesundheit eine hohe Priorität dar. Kuba und Mexiko bezeugten ihren Willen, bei der größten Gefahr für die öffentliche Gesundheit in der letzten Zeit ihre Kräfte zugunsten der Länder der „Dritten Welt“ zu vereinen. Diese Krankheit kenne keine Grenzen und sollte – entsprechend den Möglichkeiten der einzelnen Länder – weltweit koordiniert bekämpft werden.

Kuba hatte, einem Aufruf der WHO folgend, als eines der ersten Länder beschlossen, ein großes Aufgebot an medizinischem Fachpersonal zur Bekämpfung der Ebola-Epidemie nach Westafrika zu schicken. Mexiko seinerseits will entsprechend dieser Vereinbarung die WHO finanziell beim Kauf von Spezialausrüstung unterstützen, das für die kubanischen Ärztebrigaden bereitgestellt wird. Die WHO werde sicherstellen, dass dieses Equipment den höchsten Sicherheitsstandards für den Ebola-Einsatz genügt. Quelle: <http://saladeprensa.sre.gob.mx>

Medikament aus Kuba in Europa zugelassen

Im September 2014 wurde das kubanische Medikament Heberprot-P in der Türkei zugelassen. Dieses Medikament hilft gegen Geschwüre an den Beinen von Diabetespatienten und kann Amputationen verhindern, indem es zur Gewebebildung beiträgt und die Narbenbildung fördert. Bislang wurden schon 150 000 Patienten in 20 Ländern mit Heberprot-P behandelt. Heberprot-P ist derzeit wohl das beste Medikament in diesem Anwendungsgebiet, denn mit seiner Hilfe kann auch die Sterblichkeit infolge dieser Erkrankung deutlich gesenkt werden.

Trotz der guten Behandlungserfolge stehen internationale Pharmakonzerne einer Registrierung des Medikaments in Europa ablehnend gegenüber. Um das Medikament in der Türkei offiziell registrieren zu können, wurde extra das Unternehmen Hasbiotech gegründet. Hasbiotech möchte außerdem die Kooperationen mit Kuba auf dem Gebiet der Biotechnologie ausbauen. Da die Türkei über zahlreiche Abkommen mit der EU verbunden ist, könnte die jetzige Zulassung auch anderen kubanischen Medikamenten die Tür für den EU-Markt öffnen.

Schätzungen gehen davon aus, dass mit der Zulassung von Heberprot-P in der Türkei bis zu 50 000 Diabetespatienten vor einer Amputation bewahrt werden könnten.

Mehrere kubanische Medikamente sind derzeit in der Genehmigungsphase für den europäischen Markt, so z. B. ein Medikament zur Behandlung von Lungenkrebs. In der Türkei und in Aserbaidschan wird zudem schon das kubanische Medikament Heberon Alfa-R (gegen Warzen) vertrieben.

Bis Ende 2015 soll in kubanisch-türkischer Zusammenarbeit eine Anlage zur Abfüllung und Verpackung kubanischer Erzeugnisse entstehen.

Quelle: *Biblioteca virtual en salud de Cuba*, <http://bvscuba.sld.cu>

Bolivien baut mit Kubas Hilfe eine Medikamentenfabrik

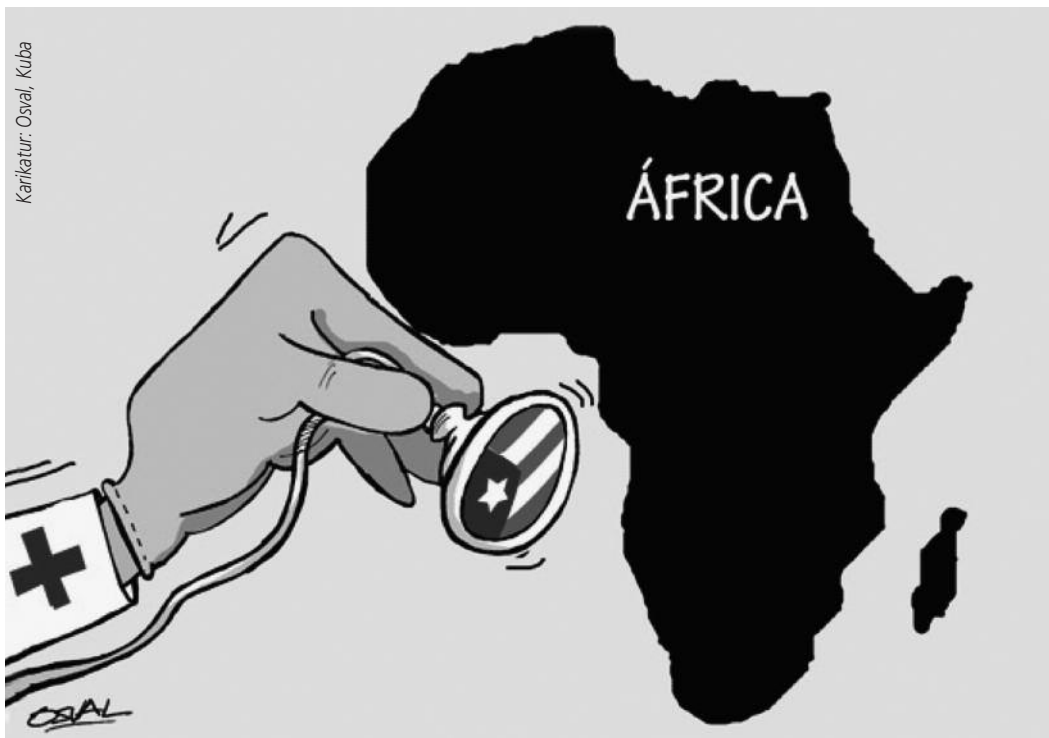
„Wir werden in Bolivien Produktionsanlagen für Medikamente aufbauen, und wir werden unsere Medikamente herstellen.“ Mit diesen Worten kündigte der bolivianische Präsident Evo Morales ein gemeinsames Vorhaben mit Kuba an: Das südamerikanische Land wird mit kubanischem Know-how eine Medikamentenfabrik bauen. Diese Fabrik soll im Kreis Llallagua im Südwesten des Landes in Betrieb gehen und mindestens 15 pharmazeutische Produkte herstellen. „Wir können nicht so weitermachen und Medikamente importieren, wir können uns nicht weiterhin den internationalen Monopolen unterwerfen“, so Evo Morales.

Bisher musste Bolivien 70 Prozent seiner Medikamente importieren und dafür jährlich rund 56 Millionen US-Dollar ausgeben. „Wir wollen die Abhängigkeit von den Monopolen durchbrechen und Medikamente zu einem günstigen Preis herstellen, der für die Menschen erschwinglich ist“, betonte der bolivianische Präsident. „Bolivien könnte weiterhin pharmazeutische Produkte bei den großen internationalen Firmen kaufen, aber unser Land kann auch von den Forschungsergebnissen Kubas profitieren, von unseren kubanischen Brüdern, die immer solidarisch mit Bolivien waren.“

Quelle: www.cubainformacion.tv; *La Jornada, Mexiko*

Internacionalismo Cubano

Seit über 50 Jahren sind kubanische Ärzte rund um den Erdball im Einsatz.



Die Ebola-Epidemie in Westafrika ist den Medien nur noch selten eine Meldung wert, obwohl die Seuche in den betroffenen Ländern noch nicht überwunden ist.

Kuba war das erste Land, das Ende August 2014 dem Aufruf der Weltgesundheitsorganisation (WHO) folgte und Unterstützung im Kampf gegen die Epidemie anbot. 461 kubanische Mediziner sind seitdem in Westafrika im Einsatz. Die Länder der Bolivarischen Allianz für die Völker unseres Amerika (ALBA) vereinbarten am 20. Oktober 2014 in Havanna außerdem ein gemeinsames Handlungskonzept für den Kampf gegen Ebola. In dieses Konzept sollen über die CELAC (Gemeinschaft der lateinamerikanischen und karibischen Staaten) alle Länder der Region einbezogen werden.

Für seine solidarische Hilfe erfuhr Kuba in den Medien für kurze Zeit große Anerkennung. Zwischen den Zeilen aber las man immer wieder Verwunderung darüber heraus, wie ein kleines und nicht gerade reiches Land solch eine Hilfe leisten kann.

Kubas Internationalismus im Bereich Medizin hat eine lange Tradition. Im Revolutionsjahr 1959 verfügte Kuba gerade einmal über 3 000 Ärzte; viele hatten das Land in Richtung USA verlassen. Trotzdem schickte Kuba schon 1960 die erste Ärzte-Delegation nach Chile, das von schweren Erdbeben erschüttert worden war. Kuba leistete diese Hilfe, obwohl die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern angespannt waren.

Ab 1963 arbeitete eine große Delegation kubanischer Ärzte in Algerien, um dem Land nach dem Erringen der Unabhängigkeit von Frankreich zu helfen, ein nationales Gesundheitssystem aufzubauen.

Unterstützt durch die sozialistischen Staaten entwickelte Kuba in den 70er Jahren ein umfangreiches

Programm der medizinischen Zusammenarbeit mit vielen Staaten Afrikas. Über 76 000 kubanische Mediziner waren seit 1959 in 39 Ländern dieses Kontinents im Einsatz – weltweit waren es mehr als 325 000. Gegenwärtig befinden sich rund 50 000 medizinische Fachkräfte aus Kuba in 65 Ländern im Einsatz.

Eine wertvolle Hilfe leistet Kuba bei der Ausbildung von medizinischem Personal in vielen Ecken der Welt. In 15 Ländern üben kubanische Ärzte Lehramter aus, besonders zahlreich in Venezuela. Kuba hat mehrfach bei der Gründung medizinischer Schulen geholfen, so zum Beispiel in Jemen 1976, Guyana 1984, Äthiopien 1984, Uganda 1986, Ghana 1991, Gambia 2000, Äquatorialguinea 2000, Haiti 2001, Guinea-Bissau 2004 und in Osttimor 2005.

Ein besonderes Kapitel des kubanischen Internationalismus ist die Hilfe nach dem Unfall im Kernkraftwerk Tschernobyl 1986. Rund 26 000 Personen – 19 000 davon Kinder unter 14 Jahren – hat Kuba ab 1990 in medizinischen Einrichtungen auf der Insel betreut. Die kleinen Patienten blieben 45 Tage in Kuba und wurden während dieser Zeit in verschiedenen Spezialkliniken behandelt. Welch große Leistung Kuba für diese Kinder erbracht hat, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass mit dem Beginn der 90er Jahre die Hilfe aus den sozialistischen Ländern wegbrach. Kuba stürzte in eine schwere ökonomische Krise. Hinzu kam, dass die USA 1992 und 1996 die Blockade gegen Kuba auf Drittstaaten ausweitete (Torricelli-Gesetz 1992, Helms-Burton-Gesetz 1996).

Diese Blockade – sie kann nicht von Obama allein, sondern nur durch den US-Kongress aufgehoben werden – existiert bis heute und hat natürlich

auch negative Auswirkungen auf das kubanische Gesundheitssystem. Desweiteren läuft unvermindert ein Programm der USA mit dem Namen „Cuban Medical Professional Parole“, mit dem kubanische Ärzte, die in einem Auslandseinsatz arbeiten, zur Emigration in die USA bewogen werden sollen.

Das sozialistische Kuba hat trotz der schwierigen Zeit der 90er Jahre, trotz US-Blockade und trotz des „Gemeinsamen Standpunktes“ der EU seine medizinische Hilfe für andere Länder weitergeführt – und erweitert.

2005 gründete Kuba die Ärztebrigade „Henry Reeve“, die bei Naturkatastrophen medizinische Hilfe leistet. Diese Brigade war bereits in 12 Auslandsmissionen tätig. Das größte „Henry Reeve“-Kontingente mit ca. 2 250 Beteiligten schickte Kuba 2005 nach einem schweren Erdbeben nach Pakistan.

Wenn nach Naturkatastrophen internationale Hilfsorganisationen in den Einsatzgebieten ankommen, treffen sie vor Ort oft auf kubanische Mediziner, die schon seit Jahren dort arbeiten. So konnten ausländische Helfer z. B. nach dem schweren Erdbeben in Haiti 2010 auf die medizinische Infrastruktur zurückgreifen, die im Bereich der kubanischen Arztstationen vorhanden war.

Ein „Wunder“ vollbringt Kuba seit mehr als zehn Jahren auf dem Gebiet der Augenheilkunde („Operación Milagro“): Kubanische Ärzte haben bei mehr als 2,6 Millionen Patienten in 34 Ländern Augenoperationen durchgeführt und den Patienten so das Sehvermögen zurückgegeben. Für die Patienten sind diese Operationen kostenfrei.

Meldungen über die internationalistische Hilfe Kubas landen aber leider zu oft in den Papierkörben der Redaktionsstuben. So berichteten Mitte September 2014 nur einige linke Medien über die Unterstützung Kubas für die Menschen in Gaza. Sechs Tonnen Medikamente und medizinisches Material stellte Kuba zur Verfügung und bot an, verletzte Palästinenser in Kuba zu behandeln.

Mit den langjährigen Erfahrungen der internationalen Einsätze entwickelte Kuba 1998 ein neues Konzept: Zusätzlich zu den Auslandsmissionen sollten Ärzte in Kuba ausgebildet werden, die dann mit dem Diplom in der Tasche in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Im Februar 1999 – noch vor der offiziellen Eröffnung – begann die Lateinamerikanische Hochschule für Medizin (ELAM) in Havanna mit der Ausbildung junger Mediziner aus mehreren Ländern des globalen Südens. Studium, Unterkunft, Verpflegung sowie die Unterrichtsmaterialien bezahlt der kubanische Staat. Venezuela ist einige Jahre später dem kubanischen Vorbild gefolgt: Eine Medizinschule nach dem Vorbild der ELAM gibt es heute auch in Caracas (→ Meldung Seite 2).

Ein Beispiel für den Erfolg der ELAM sind u. a. die über 500 haitianischen Ärzte, die an der ELAM in Havanna ausgebildet wurden. Sie helfen heute in ihrem Heimatland mit, ein öffentliches Gesundheitssystem aufzubauen, das maßgeblich durch Venezuela und Brasilien finanziert wird.

Mit seiner solidarischen Hilfe für andere Länder hat Kuba auch Impulse für den lateinamerikanischen Integrationsprozess gegeben. Aus der Hilfe für Venezuela nach schweren Überschwemmungen im Jahr 1999 hat sich eine solidarische Zusammenarbeit beider Länder entwickelt. So wie Venezuela von den Leistungen kubanischer Spezialisten profitiert, hilft Venezuela Kuba mit seinem Erdölreichtum. Diese solidarische Zusammenarbeit zwischen zwei Ländern, der Austausch zum gegenseitigen und gemeinsamen Vorteil ist das Prinzip, nach dem heute die ALBA-Länder ihre Beziehungen gestalten.

Jörg Rückmann

Die alte Geschichte von der reifen Frucht

Am 17. Dezember 2014 verkündeten Barack Obama und Raúl Castro die Normalisierung der Beziehungen zwischen den USA und Kuba. Nur wenige Wochen vorher veröffentlichten William M. LeoGrande und Peter Kornbluh freigegebene Dokumente aus dem Nationalen Sicherheitsarchiv der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1976 über Kriegsvorbereitungen der USA gegen Kuba. Eine historische Betrachtung beider Ereignisse von Horst Schäfer und Jörg Rückmann.

„Ich glaube, wir werden Castro zerschmettern müssen.“ Mit diesen Worten unterbreitete der damalige US-Außenminister Henry Kissinger am 25. Februar 1976 Präsident Gerald Ford den Vorschlag, Krieg gegen Kuba zu führen. Mit einem kurzen „I agree“ stimmte Ford diesem Vorschlag zu.

Als Grund für die Kriegspläne wird in den Dokumenten die militärische Unterstützung Kubas für Angola angegeben.¹ Umgesetzt werden konnten die Pläne aber nicht mehr, da Ford nach seiner ersten Amtszeit durch James Carter im Präsidentenamt abgelöst wurde und eine kurze Phase vorsichtiger Annäherung begann.

Kaufen oder anneklieren

Die wahren Gründe für die Kriegspläne erschließen sich bei einem historischen Rückblick auf das Verhältnis der USA zu Kuba.

Das Interesse der USA an Kuba ist so alt wie die Vereinigten Staaten selbst. US-Präsident Thomas Jefferson (1801–1809) machte der spanischen Kolonialmacht im Jahre 1808 ein Kaufangebot für die Insel. Die Spanier aber lehnten ab.

John Quincy Adams (US-Präsident von 1825–1829) meinte schon in seiner Zeit als Außenminister (1817–1824), Kuba gehöre eigentlich zu den USA. Er verglich die Insel mit einer reifen Frucht, die durch die „Gesetze der politischen Gravitation“ in den Schoß der USA fallen werde.

Anfang des 19. Jahrhunderts begannen in zahlreichen spanischen Kolonien Mittel- und Südamerikas Unabhängigkeitskämpfe – was wiederum dazu führte, dass sich andere europäische Kolonialmächte für Lateinamerika zu interessieren begannen.

Am 2. Dezember 1823 definierte US-Präsident James Monroe (1817–1825) in seiner „President's Annual Message“ den amerikanischen Kontinent als „Hemisphere“ der USA und warnte die europäischen Kolonialmächte davor, sich in die Angelegenheiten der Neuen Welt einzumischen. Diese Textpassage, die als Monroe-Doktrin bekannt geworden ist, bestimmt bis in die Gegenwart die Außenpolitik der Vereinigten Staaten.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts begannen die USA mehr und mehr, ihre geopolitischen Interessen mit militärischen Mitteln durchzusetzen – und das nicht nur in „ihrer Hemisphäre“, sondern weltweit.² Die Begründungen für die Militäreinsätze lauteten immer ähnlich: Schutz von US-Bürgern, von US-amerikanischen Interessen, von US-Eigentum. Von 1822 bis 1825 rückten US-amerikanische Kriegs-

schiffe viermal in Richtung Kuba aus. Als Grund wurde hier der Kampf gegen die Piraterie angegeben.³ Auch wiederholten die USA noch mehrere Male ihr Kaufangebot für Kuba: Zwischen 1839 und 1858 wollten sie bei drei Angeboten bis zu 130 Millionen Dollar bezahlen, bei zwei weiteren Offerten boten sie bis 1898 bis zu 400 Millionen – doch Spanien lehnte immer wieder ab.

Auch über eine Annexion der Insel hatte man in Washington nachgedacht. Der US-Botschafter in London und spätere Präsident James Buchanan (1857–1861) drohte zusammen mit seinen US-Kollegen in Paris und Madrid 1854 im „Manifest von Ostende“, wenn Spanien Kuba nicht verkaufe, könne es notwendig werden, Gewalt anzuwenden.

Einige Jahre zuvor hatte General Narciso López aus Florida versucht, ähnliche Gedanken in die Tat umzusetzen. 1849 heuerte er mit Unterstützung des Gouverneurs von Mississippi, John Quitman, eine Söldnertruppe an, um Kuba für die USA zu erobern. Doch das Unternehmen scheiterte.

Verhinderte Unabhängigkeit

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen in Kuba die Bestrebungen für die Unabhängigkeit des Landes zu. Nach dem „Zehnjährigen Krieg“ (1868–1878) und mehreren kleineren Aufständen begann 1895 ein weiterer Unabhängigkeitskrieg. Nach einem opferreichen Kampf stand die Befreiungsbewegung Anfang 1898 kurz vor dem Sieg. Das alarmierte Regierung, Militär und insbesondere die Geschäftswelt der USA. Die Anerkennung eines unabhängigen Kubas wurde von US-Präsident McKinley als „unklug“ abgelehnt, denn dann, so fürchtete man, würde den USA der Einfluss auf die



„Uncle Sam“ fängt die reife Frucht – Karikatur aus „The morning call“, 1893. Fünf Jahre später annektierten die USA Hawaii und griffen in den Unabhängigkeitskrieg in Kuba ein.

Entwicklung Kubas erschwert. Doch die Regierung McKinley wusste nicht so recht, wie sie einen Krieg gegen Spanien rechtfertigen sollte.

Am 15. Februar 1898 explodierte im Hafen von Havanna das US-Kriegsschiff Maine³ – und man hatte den gesuchten Vorwand. Am 25. April segnete der US-Kongress den Marschbefehl für Armee und Flotte ab. Dieses militärische Eingreifen der USA richtete sich nicht nur gegen Spanien, sondern auch gegen die kubanischen Aufständischen und brachte Kuba nicht Selbstbestimmung, sondern US-Dominanz bis 1959.

Die USA veränderten mit diesem kurzen Krieg aber auch die politische Weltkarte: Spanien musste neben Kuba auch Puerto Rico, Guam und die Philippinen an die USA abtreten.

Kuba wurde gezwungen, den USA durch einen zusätzlichen Verfassungsartikel (Platt Amendment) u. a. das Recht zur „Intervention für die Bewahrung der kubanischen Unabhängigkeit“ einzuräumen. Von diesem Recht machten die USA mehrfach Gebrauch. So z. B. 1906: Nach Unruhen wegen Wahlbetrugs schickte Präsident Theodore Roosevelt seinen Kriegsminister Howard Taft, um Ordnung zu schaffen. Die USA kontrollierten mit ihren Truppen das Land bis 1909. 1912 rebellierte die schwarze Bevölkerung Kubas. Taft, jetzt US-Präsident (1909–1913), ließ wieder Truppen einmarschieren. Begründung: Schutz des Eigentums von US-Bürgern.

Die USA unterstützten Diktator Gerardo Machado, der Kuba von 1924 bis 1933 regierte. 1933 verweigerten sie der progressiven Regierung unter dem Medizinprofessor Ramón Grau San Martín die Anerkennung. Nach nur 105 Tagen im Amt wurde sie im Januar 1934 – unter maßgeblicher Beteiligung von Fulgencio Batista – gestürzt.

Batista, von 1940 bis 1944 selbst Präsident Kubas, kandidierte 1952 noch einmal zu den Wahlen, doch die Umfragen machten deutlich, dass er verlieren würde. Drei Wochen vor dem Urnengang, am 10. März 1952, putschte sich Batista an die Macht. Die US-Regierung unter Harry S. Truman erkannte innerhalb von 17 Tagen die Putschregierung an und ließ ihr wirtschaftliche und militärische Hilfe zukommen. Noch im März 1952 schlossen die USA mit Kuba Vereinbarungen über „gegenseitige“ Unterstützung bei der Verteidigung (Mutual Defense Assistance Agreement, Military Assistance Program).

Freigegebene vertrauliche Papiere der US-Regierung über Waffenlieferungen nach Kuba belegen, dass der Kampf gegen die Revolutionäre um Fidel Castro nicht erst mit dem Sieg der Revolution 1959 begann. So beantwortete z. B. US-Botschafter Earl T. Smith am 13. September 1957 eine Anfrage von Außenminister Dulles und teilte darin mit, dass von Batistas Armee Waffen und anderes Kriegsmaterial aus den USA „in erheblichen Mengen in den vergangenen Monaten in der Offensive gegen die Streitkräfte der Rebellen von Fidel Castro in den Bergen der Sierra Maestra benutzt wurden“.⁴

Die weitere Geschichte ist bekannt: Nach dem Sieg der Revolution 1959 versuchten die USA mit unzähligen Maßnahmen, ein unabhängiges oder gar sozialistisches Kuba zu verhindern: Blockade, Invasion, biologische Kriegsführung, terroristische Aktionen, Attentate ...

Neue Kräfteverhältnisse

Zu dem Zeitpunkt, als Kissinger, Ford und Scowcroft im Weißen Haus über einen Krieg gegen Kuba berieten, hatte Kuba seine Revolution schon mehr als 16 Jahre erfolgreich verteidigt und konnte sich auf die umfangreiche Unterstützung der sozialistischen Länder verlassen. Die USA waren nicht mehr allei-

nige Weltmacht, und die politische Weltkarte veränderte sich weiter. Viele Länder Afrikas und Asiens hatten in den 50er und 60er Jahren ihre Unabhängigkeit erkämpft. In den 70er Jahren fielen in Europa die Diktaturen in Portugal, Spanien und Griechenland. In Vietnam hatten es die USA trotz eines jahrelangen blutigen Krieges nicht vermocht, die Unabhängigkeit und den sozialistischen Weg des Landes zu verhindern.

Kuba half ab 1975 der jungen Volksrepublik Angola militärisch im Kampf um die Bewahrung der gerade errungenen Unabhängigkeit – gegen die Armee des südafrikanischen Apartheidregimes und gegen Söldnertruppen, die auch von den USA unterstützt wurden.

Die 70er Jahre markierten aber auch den Beginn einer Gegenoffensive der US-geführten kapitalistischen Welt. 1973 wurde mit Hilfe der USA der sozialistische Präsident Chiles, Salvador Allende, gestürzt. Das südamerikanische Land wurde in der Zeit der Pinochet-Diktatur auf grausame Weise zum Versuchslabor für den Neoliberalismus.

Die von LeoGrande und Kornbluh veröffentlichten Kriegspläne gegen Kuba aus dem Jahr 1976 sind also weniger eine Reaktion der USA auf das internationalistische Engagement Kubas in Angola, sie belegen vielmehr die Kontinuität der aggressiven Außenpolitik der Vereinigten Staaten gegen Länder, die für ihre Unabhängigkeit und für sozialen Fortschritt kämpfen. Und sie reihen sich nahtlos ein in die lange Liste der US-Attacken gegen Kuba.

Großer politischer Erfolg

17. Dezember 2014: Nach über einem halben Jahrhundert wollen die USA ihre Beziehungen zum sozialistischen Kuba normalisieren. An diesem Tag saß wohl ganz Kuba vor dem Fernseher und verfolgte die parallel gehaltenen Fernsehansprachen von Präsident Raúl Castro und US-Präsident Barack Obama: Gefangenenaustausch, engere Zusammenarbeit, Lockerung der Blockade, Eröffnung von Botschaften.

Dieses Ergebnis monatelanger Geheimverhandlungen ist ein enormer politischer und diplomatischer Erfolg für das sozialistische Kuba. Das kleine Land hat der Welt gezeigt, dass man politische Auseinandersetzungen erfolgreich führen kann, ohne eigene Prinzipien aufzugeben.

Die wirtschaftliche Stabilisierung Kubas, die gleichberechtigte Position Kubas in der lateinamerikanischen Völkerfamilie sowie die neuen Kräfteverhältnisse in der Region haben die USA gezwungen, sich auf Kuba zuzubewegen und ihre seit über 50 Jahren unverändert harte Position gegenüber dem sozialistischen Land zu ändern.

Besorgte Stimmen

Fakt ist: Der Einfluss der USA auf ihren „Hinterhof“ Lateinamerika ist geringer geworden, ihr politisches Ansehen in der Region ist beschädigt und ohne ein gutes Verhältnis zu Kuba sicher auch nicht so leicht zu reparieren.

In zahlreichen Ländern der Region stehen linke Kräfte in Regierungsverantwortung. Mit ALBA, CELAC, UNASUR sind Staatenbündnisse entstanden, die sich einem friedlichen und solidarischen Zusammenleben der Völker verpflichtet sehen. Einige Länder haben sich aus den Abhängigkeiten von IWF und Weltbank befreit, Handelsabkommen werden z.T. in nationalen Währungen abgerechnet – nicht mehr in US-Dollar. Im ALBA-Raum ist ein eigenes Finanzsystem im Entstehen. In Lateinamerika sind zudem neue, starke Wirtschaftspartner aktiv, die den USA sowohl in der Region, aber auch international Konkurrenz machen.

Die jetzige Änderung der US-Kubapolitik ist eine Folge dieser politischen Entwicklung und wird international positiv bewertet. Aber in Kuba, Lateinamerika und in der internationalen Solidaritätsbewegung sind auch besorgte Stimmen zu vernehmen.

Gegen Venezuela und Russland haben die USA fast zeitgleich zu den Meldungen des 17. Dezember Sanktionen verhängt.⁵ Diese Maßnahmen richten sich gegen Verbündete Kubas und gegen bestehende Allianzen – und schaden so wiederum Kuba.

Der venezolanische Präsident Maduro reagierte auf diese widersprüchliche Politik Obamas mit folgenden Worten: „Einerseits erkennt er das Scheitern von Aggressionspolitik und Sanktionen gegen unsere kubanische Schwester an, die mit Würde Widerstand geleistet und gesiegt hat, andererseits initiiert er eine neue Etappe von Aggressionen gegen das Vaterland von Bolívar ...“



Der kubanische Präsident Raúl Castro bei seiner Ansprache im kubanischen Fernsehen am 17. Dezember (Screenshot: cubadebate.cu)

Mit der Annäherung an Kuba wollen die USA auch ihr Image in der Region aufpolieren und über diesen Weg wieder mehr Einfluss in „ihrem Hinterhof“ zurückgewinnen. Eine paradoxe Situation.

Liest man die Rede Obamas sowie den Presstext des Weißen Hauses vom 17. Dezember aufmerksam, wird schnell klar, dass die US-Regierung ihre alten Positionen zu Lateinamerika nicht geändert hat und immer noch von der „reifen Frucht“ Kuba träumt.

„... ich meine“, so der US-Präsident in seiner Ansprache, „dass wir das kubanische Volk stärker unterstützen und uns noch besser für die Verbreitung unserer Werte dort engagieren können.“ Die Isolierung Kubas habe nicht funktioniert, und jetzt sei der Moment für eine neue Politik. „Angesichts der Geschichte Kubas gehe ich davon aus, dass Kuba eine Außenpolitik fortsetzen wird, die zuweilen immer noch in scharfem Gegensatz zu amerikanischen Interessen stehen wird.“⁶

Und in der Erklärung des Weißen Hauses heißt es unter anderem: „Heute erneuern wir unsere Führungsrolle auf dem gesamtamerikanischen Kontinent. ... Die Administration wird weiterhin US-Programme umsetzen, die einen positiven Wandel in Kuba fördern ...“⁷

Bei diesen Worten kommen einem die Medienberichte des vergangenen Jahres über aufgeflogene US-Programme gegen Kuba in Erinnerung: So z. B. das twitterähnliche „ZunZuneo“, das junge Leute zu einem „kubanischen Frühling“ auf die Straße bringen sollte. Oder die „Unterstützung“ junger Musiker, die sich in ihren Texten gegen die kubanische Regierung positionieren sollten.⁸ Mit solch verdeckten Aktionen führen die USA heute den Kampf

gegen die kubanische Revolution; und sie werden künftig alle Bereiche nutzen, in denen Kuba neue bilaterale und internationale Beziehungen entwickeln und ausbauen kann – Sport, Wissenschaft, Kultur, Tourismus, Ökonomie, die Arbeit von NGOs und Kirchen, das Feld der Diplomatie ...

Offene Fragen

Der Mut Obamas, diese längst überfälligen Änderungen in der Kuba-Politik der USA einzuleiten, ist anzuerkennen. Aber bis zu welchem Punkt werden die politischen Eliten der USA und die extremen Rechten in Miami ihren Präsidenten in seiner verbleibenden Amtszeit agieren lassen, um die Beziehungen zu Kuba zu normalisieren? Und: Wird ein neuer US-Präsident den eingeschlagenen Weg fortführen?

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser „Revista“ begannen die offiziellen Gespräche zwischen Kuba und den USA, und es sind unzählige Fragen zu klären: Verbleibt Kuba auf der Liste der „Schurkenstaaten“? Schafft es Obama, den Kongress zu überzeugen, die Blockadegesetze aufzuheben?

Wie werden sich jene US-Unternehmen verhalten, die schon jetzt lauthals ihre Forderungen nach Entschädigungen für enteigneten Besitz in Kuba erneuern?

Wie lange wird es noch US-amerikanische Abwerbeprogramme für kubanische Ärzte geben? Wie lange noch werden im US-Haushalt Millionensummen für Aktionen gegen Kuba eingeplant? Wird es die von Obama bei seinem Amtsantritt vor sechs Jahren angekündigte Schließung des Gefangenenlagers Guantánamo geben, und wann wird dieser von den USA beanspruchte Teil des kubanischen Territoriums endlich an Kuba zurückgegeben?

Auch die Verbündeten der USA müssen sich positionieren. Wird die Europäische Union endlich ihren „Gemeinsamen Standpunkt“ zu Kuba aufgeben und eine eigenständige Kuba-Politik zu beiderseitigem Vorteil entwickeln? Wann wird die Bundesrepublik Deutschland ihre Haltung zu Kuba überdenken und verändern?

Das Angebot Kubas lautet: „Wir schlagen der Regierung der Vereinigten Staaten die Ergreifung gegenseitiger Maßnahmen vor, um das bilaterale Klima zu verbessern und um basierend auf den Prinzipien des Internationalen Rechts und der Charta der Vereinten Nationen in Richtung auf eine Normalisierung der Verbindungen zwischen unseren Ländern voranzukommen.“⁹

Anmerkungen:

- 1 <http://www2.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB487/> Siehe auch: William M. LeoGrande, Peter Kornbluh: „Back Channel to Cuba“, ISBN 978-1-4696-1763-3, 26 US-\$
- 2 „Instances of Use of United States Armed Forces Abroad, 1798–2009“, <http://fas.org/sgp/crs/natsec/RL32170.pdf>
- 3 Der Vorfall konnte bis heute nicht zweifelsfrei geklärt werden. Eine spanische und eine US-amerikanische Untersuchungskommission legten unterschiedliche Ergebnisse vor. Der Verdacht liegt aber nahe, dass die USA diesen Vorfall selbst provoziert haben. 1912 haben sie das „Beweisstück“ in internationalen Gewässern versenkt.
- 4 Horst Schäfer: „Im Fadenkreuz: Kuba“, Kai Homilius Verlag 2004, ISBN 3-89706-87-1, 18€
- 5 US-Gesetze H.R.5859 (Ukraine Freedom Support Act) unter <https://www.congress.gov/bills/113th-congress/house-bill/5859/actions> und S.2142 (Venezuela Defense of Human Rights and Civil Society Act) unter <https://www.govtrack.us/congress/bills/113/s2142/text>
- 6 Obamas Rede im Wortlaut: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-12/barack-obama-rede-beziehungen-usa-kuba>
- 7 Erklärung des Weißen Hauses: <http://blogs.usembassy.gov/amerikadienst/2014/12/17/kuba/>
- 8 <http://www.welt.de/politik/ausland/article135318834/USA-kaempfen-mit-Hip-Hop-gegen-Fidel-Castro.html>
- 9 Rede von Raúl Castro am 17. Dezember 2014: <https://amerika21.de/dokument/110018/rede-raul-castro-usa>

Lateinamerika, BRICS und eine multipolare Welt

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien dominierte im Sommer 2014 die Berichterstattung in den Medien. Im gleichen Zeitraum wurden einige Ereignisse – trotz ihrer geostrategischen und geopolitischen Bedeutung – von den Journalisten eher stiefmütterlich behandelt. Die Rede ist vom Treffen der BRICS-Staaten (14.–16. Juli) in Fortaleza/Brasilien sowie von der Zusammenkunft der BRICS-Gruppe mit den Staats- und Regierungschefs der UNASUR und der CELAC-Mitglieder.

Die BRICS entwickelt sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsakteur. Die fünf Mitgliedsländer (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) tragen 21 Prozent zur globalen Wirtschaftsleistung bei, und fast 20 Prozent des globalen Handels entfallen auf dieses Bündnis. Der Warenumsatz zwischen den Mitgliedsländern hat sich in den zurückliegenden fünf Jahren nahezu verdoppelt.

Die in Fortaleza verabschiedete Erklärung „Inklusives Wachstum: Nachhaltige Lösungen“ betont das langfristige gemeinsame Interesse der Mitgliedsstaaten am Vorrang des Völkerrechts und der zentralen Rolle der UNO. „Man muss beharrlich den Versuchen einzelner Staaten Widerstand leisten, der internationalen Völkergemeinschaft einen Kurs aufzuzwingen, der eine Beseitigung nicht genehmer Regime und die Durchsetzung einseitiger Varianten für die Lösung von Krisensituationen zum Ziel hat.“ Die Mitgliedsstaaten missbilligen damit sehr deutlich die von den USA und der EU betriebene Politik im Nahen und Mittleren Osten sowie im Ukraine-Konflikt. Sie verurteilen unilaterale, militärische Interventionen und Wirtschaftssanktionen und fordern eine neue internationale Finanzarchitektur, die geeigneter ist, die Herausforderungen der internationalen Entwicklung zu meistern.

Die fünf Staatschefs unterzeichneten auch die Gründungsurkunden für zwei neue Geldinstitute der BRICS-Gruppe. Erstens: die „New Development Bank“ (Neue Entwicklungsbank – NDB). Die fünf Länder tragen mit gleichem Anteil zu deren Grundkapital in Höhe von 50 Milliarden US-Dollar bei. Damit sollen vor allem Infrastrukturprojekte in den BRICS-Staaten und anderen aufstrebenden und Entwicklungsländern finanziert werden. Diese neue Bank wird ihren Sitz in Shanghai/China haben. Die rotierende Präsidentschaft übernimmt zunächst In-

dien; auch darin zeigt sich der demokratische Charakter dieser Institution im Gegensatz zur Weltbank, deren Vorsitz immer von den USA bzw. der EU eingenommen wird.

Zweitens: das „Contingency Reserve Arrangement“ (Devisenreserven-Pool – CRA). Dieser Pool wird mit zunächst 100 Milliarden US-Dollar ausgestattet; China steuert 41 Milliarden bei, während Brasilien, Russland und Indien jeweils 18 Milliarden und Südafrika 5 Milliarden einzahlen. Damit werden die Länder in die Lage versetzt, kurzfristigen Liquiditätsdruck abzuwehren. Mit ihren 100 Milliarden US-Dollar steht die BRICS-Bank erst am Anfang, sie hat aber das Potential, dem Dollar als Weltleitwährung Paroli zu bieten und diese Rolle zu untergraben.

Die Gründung dieser beiden Institutionen hat auch politische Bedeutung: Sie stellen den Beginn einer alternativen Finanzstruktur zur Entwicklungsfinanzierung dar, die an der Vorherrschaft der Bretton-Woods-Institutionen rüttelt.

Für Russland ist die BRICS-Gruppe zu einer wichtigen weltpolitischen Bühne geworden, nachdem es wegen der Ukraine-Krise aus der G8-Gruppe faktisch hinausgeworfen wurde.

Die BRICS-Staaten messen Lateinamerika eine große Bedeutung zu. Dies fand seinen Ausdruck in dem Treffen mit den lateinamerikanischen Staatschefs, das auf speziellen Wunsch des chinesischen Präsidenten am 16. und 17. Juli in Brasilia stattfand. Der Beschluss, ein solches CELAC-China-Forum ins Leben zu rufen, wurde schon ein halbes Jahr vorher auf dem 2. CELAC-Gipfel in Havanna gefasst. Auf dem Treffen formulierten die Staatschefs gemeinsame Positionen sowie das Ziel, die Interessen des globalen Südens zu verteidigen. Bedeutsam ist dieses Treffen auch deshalb, weil China u. a. von den USA umworben wird, so z. B. mit ihrer asiatisch-pazifischen Freihandelszone oder der Pazifik-Allianz.

Das Interesse der BRICS-Staaten an Lateinamerika zeigt sich auch in ihrem wirtschaftlichen Engagement in der Region. So sind z. B. der geplante interozeanische Kanal in Nicaragua – gebaut von einem chinesischen Konsortium – und der Containerhafen Mariel in Kuba, der hauptsächlich von Brasilien finanziert wird, große strategische Investitionen, bei denen offensichtlich auch das Ende der US-Blockade gegen Kuba ins Kalkül gezogen wurde.

Von großer Bedeutung für das Entstehen dieser strategischen Partnerschaften sind auch die Staatsbesuche des russischen Präsidenten Wladimir Putin und des chinesischen Präsidenten Xi Jinping in Lateinamerika.

Kurz vor dem Treffen der BRICS-Staaten unterzeichnete Putin in Kuba insgesamt 10 Verträge über Kooperationsprojekte in den Bereichen Energieversorgung, Industrie, Infrastruktur, Gesundheitswesen und Katastrophenschutz. Zuvor hatte Russland Kuba 90 Prozent Altschulden erlassen und will die restlichen 10 Prozent in Projekte auf der Insel investieren. Damit ist auch der Weg frei für die Errichtung von Bodenstationen für das weltumspannende russische Navigationssystem GLONASS auf kubanischem Territorium.

Putin reiste anschließend weiter nach Nicaragua, was ursprünglich nicht vorgesehen war. Dieser Besuch kann als Zeichen für die wirtschaftliche und geostrategische Bedeutung gewertet werden, die Russland dem Bau des neuen Kanals beimisst.

Bei seinem Besuch in Argentinien ging es bilateral um eine engere Zusammenarbeit bei der Atomenergie, der Wirtschaft und den Medien. So wurde u. a. die terrestrische Ausstrahlung des russischen Nachrichtensenders Russia Today über die staatlichen Fernsehkanäle Argentiniens vereinbart.

Der chinesische Präsident Xi Jinping stattete nach dem BRICS-Treffen zunächst Argentinien einen Besuch ab, wo parallel auch die erste Ministerkonferenz des argentinisch-chinesischen strategischen Dialogs für wirtschaftliche Zusammenarbeit tagte. China räumte Argentinien, das nach dem Willen der USA wegen des Streits mit den „Geier-Fonds“ vom westlichen Kapitalmarkt abgeschnitten werden soll, einen Kredit in Höhe von 7,5 Milliarden US-Dollar für Energie- und Infrastrukturvorhaben ein.

In Venezuela unterzeichnete der chinesische Präsident insgesamt 38 Abkommen. Eine Kreditlinie in Höhe von 4 Milliarden Dollar wird mit Erdöllieferungen abgesichert. Auch bei der Erschließung neuer Erdölvorkommen soll die Zusammenarbeit ausgebaut werden. Darüber hinaus will man in den Bereichen Kultur, Bildung, Tourismus und Medien enger kooperieren. Hier ist das Grundmuster der Xi-Reise gut zu erkennen: China braucht Rohstoffe und verfügt andererseits über große Finanzreserven.

Mit Kuba hat China weitere 29 bilaterale Vereinbarungen getroffen. Besondere Bedeutung kommen dabei gemeinsamen Projekte in den Bereichen Biotechnologie, Verkehrswesen, Infrastruktur, Landwirtschaft und Tourismus zu. China habe nicht vergessen, betonte Xi Jinping, dass Kuba 1960 das erste lateinamerikanische Land gewesen sei, das die Volksrepublik China völkerrechtlich anerkannt habe.

Die neuen strategischen Partnerschaften, die hier entstehen, haben das Potenzial, eine multipolare Weltordnung zu schaffen und der Wirtschaftsmacht und dem globalen Führungsanspruch der USA entgegenzutreten. Die beschlossenen Vorhaben aber brauchen einen langen Atem. Die USA und ihre Verbündeten werden dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen. So sollen z. B. mit Sanktionen gegen andere Länder auch die BRICS-Positionen sowie die wirtschaftlichen Allianzen der BRICS-Länder mit lateinamerikanischen Partnern geschwächt werden.

In vier Jahren ist Russland der Gastgeber für die Fußball-WM – und vielleicht auch für ein BRICS-Treffen, um Zwischenbilanz zu ziehen. Sorgen wir mit unserer Solidarität dafür, diesen Ländern den nötigen langen Atem zu verschaffen und dass das faire ökonomische Spiel Lateinamerikas und der BRICS-Staaten nicht von Randalierern auf den Zuschauerbänken gestört wird. *Gerhard Mertschenk*



Workshop

mit den Direktoren

unserer Milchprojekte

Produktionssteigerung, alternative Energien, Kampf gegen Landflucht – eine Delegation von Cuba Sí informierte sich in Sancti Spiritus über die Fortschritte in unseren Projekten.



Eine Million Liter Milch mehr pro Jahr wollen die Mitarbeiter in unserem Agrarprojekt in Sancti Spiritus produzieren. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, wird Cuba Sí im laufenden Projektzeitraum landwirtschaftliches Gerät, Melkanlagen, Kühltanks für die Milch sowie Werkzeuge, Maschinen und Baumaterial anschaffen.

Dank der großartigen Unterstützung unserer vielen Spenderinnen und Spender stehen für dieses fünfjährige Projekt insgesamt 500 000 CUC zur Verfügung (1 CUC entspricht ca. 1 US-\$).

Beim Kauf dieser Dinge müssen wir mit Bedacht agieren: Auch wenn US-Präsident Obama im Dezember angekündigt hat, sich für eine Änderung der Wirtschaftspolitik gegenüber Kuba einzusetzen –, die Blockade existiert nach wie vor. Und sie behindert auch unsere Solidaritätsarbeit. Bei Überweisungen nach Kuba oder beim Bezahlen von Rechnungen der Lieferfirmen müssen wir immer wieder darauf achten, dass der Geldtransfer nicht über US-amerikanische Zwischenbanken abgewickelt wird. Sonst bestünde die Gefahr, dass Überweisungen nicht ausgeführt werden oder – noch schlimmer – das Geld konfisziert wird.

Einsatz der Spendengelder

Im Dezember 2014 nahmen Anika, Wolfgang und Justo von Cuba Sí an einem Workshop in Sancti Spiritus teil, wo sich auch eines unserer Milchprojekte befindet. Zu diesem Workshop hatte unsere Partnerorganisation ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) auch die Direktoren sowie Mitarbeiter unserer vier Agrarprojekte in Kuba eingeladen. Bei einem Besuch im Milchprojekt Sancti Spiritus konnten sich die Teilnehmer vom verantwortungsbewussten Umgang mit den Spendengeldern

überzeugen. Ein Beispiel ist die Sanierung von Stallanlagen. Nun ist es möglich, den Kälbern – nach Alter getrennt – eine entsprechende Fütterung und Behandlung zukommen zu lassen und so das Wachstum und die Tiergesundheit zu fördern.

Auf dem Milchhof wurde auch ein neuer Sicherheitsbereich eingerichtet, wo erkrankte Tiere mit Arznei – u. a. aus dem projekteigenen Garten mit Medizinalpflanzen – behandelt werden. So hat sich die Ansteckungsrate stark verringert.

Ein Problem in Kuba ist nach wie vor der zu geringe Viehbestand – trotz landesweiter Anstrengungen. Das bedeutet auch, dass der Bedarf an Fleisch höher ist als die Fleischproduktion. Für unser Projekt in Sancti Spiritus ist deshalb die Reproduktion von Rindern für die Fleisch- und Milchproduktion eine vorrangige Aufgabe. Mittlerweile arbeitet der Zuchtbetrieb schon so erfolgreich, dass nicht nur eine ausreichende Zahl von Kälbern für das eigene Projekt geboren werden, der Betrieb ist auch in der Lage, Tiere an andere Milchbetriebe zu verkaufen.

Neben Rindern werden in Sancti Spiritus außerdem Pferde, Schweine, Schafe, Geflügel und Kaninchen gezüchtet. Die Diversifizierung der Agrarbetriebe führt nicht nur zu einer besseren Ressourcennutzung, sondern auch zu neuen Wertschöpfungsketten, die dem Projekt Devisen einbringen.

Nachhaltigkeit und Diversifizierung

Interessant für die Teilnehmer des Workshops waren die „lebenden Zäune“. Mit Stecklingen verschiedener Nutzpflanzen, wie z. B. Mango, Guave, Hibiskus und Eukalyptus, wurden im Projektgebiet die Weiden unterteilt. Die aus diesen Stecklingen entstandenen Bäume spenden Schatten für die Weidetiere und bilden einen Lebensraum für Vögel und Insek-

ten. Dies ist ein Beispiel dafür, wie unsere Projekte im Einklang mit der Natur entwickelt werden.

Weitere Beispiele sind eine Regenwurmzucht für die Humusproduktion, die Verwendung von Rinderkot für die organische Düngung sowie der Einsatz erneuerbarer Energien. So sollen bis zum Abschluss des Projektes die Nutzung der Biogasanlagen verbessert sowie zwei zusätzliche Windkraftpumpen für die Gewinnung von Tränkenwasser installiert werden. Dadurch können pro Jahr 10 000 Liter Kerosin bzw. Dieselkraftstoff eingespart werden.

Zu unserem Projekt gehören zwölf ausgewählte Produktionseinheiten inklusive einer Saatgutfarm. Für 218 Mitarbeiter und ihre Familien wollen wir durch das Bereitstellen von Flächen für den Anbau von Lebensmitteln die Möglichkeiten der Selbstversorgung verbessern.

Bis zum Ende der Projektlaufzeit werden außerdem 50 neue Arbeitsplätze entstehen, die besonders Frauen in die landwirtschaftlichen Betriebe integrieren sollen.

Sanierter Kuhstall. Die neue Solaranlage auf dem Dach sorgt für heißes Wasser zur Reinigung der Melkanlagen. Die dadurch verbesserten Hygienebedingungen wirken sich positiv auf die Tiergesundheit und die Qualität der Milch aus.

Zukünftige Aufgaben

Bei unserem Workshop diskutierten die Leiter der vier Cuba Sí-Projekte über erfolgreich abgeschlossene Arbeiten in ihren Betrieben, über auftretende Probleme und Lösungsvorschläge sowie über anstehende Aufgaben.

Ein Gastredner lobte die gute Zusammenarbeit mit den Universitäten. Er präsentierte gelungene Beispiele der Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Praxis. So auch die Mitarbeiter unserer Projekte: Sie berichteten über die Verwendung zweier Pflanzen zur Futterergänzung: Morera und Moringa. Diese sind nicht nur extrem proteinreich, sondern enthalten auch Vitamine, Mineralien sowie tumorhemmende, entgiftende, energiefördernde, fungizide und antioxidative Wirkstoffe. Mit diesem Futtermix konnte in den Cuba Sí-Projekten eine höhere Milchleistung erreicht werden, die Kühe werden seltener krank und bringen gesündere Kälber zur Welt. Diese zwei Arten werden in Kuba außerdem bei der Aufforstung verwendet.

Ein weiteres Beispiel für eine gute Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen ist die Bekämpfung der Mastitis (eine sehr ansteckende Euterentzündung). Eine Impfung mit drei bestimmten Mineralien führt zu einem weitaus geringeren Auftreten dieser Erkrankung. Leider fehlt den Laboren oft die notwendige Ausrüstung, um alle Kühe eines Betriebes regelmäßig zu testen.

Ein Thema unseres Workshops war auch die anhaltende Landflucht – ein Problem, das nicht nur unsere Projektregionen betrifft. Vor allem junge Leute zieht es in die Städte. Deshalb beinhalten unsere Projektpläne immer auch die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen: Wir sanieren Wohnhäuser der Mitarbeiter, Schulen, Verkehrswege und fördern die Kulturarbeit im Projektgebiet.

Am Ende des Workshops betonten alle Teilnehmer, wie wichtig diese regelmäßigen Zusammenkünfte seien. Sie tragen in hohem Maße zur Verbesserung der Projektarbeit bei, denn die Teilnehmer fungieren danach als Multiplikatoren, die bei Weiterbildungsmaßnahmen die neuen Informationen weitervermitteln werden.

Anika

Soliaktion am Marx-Monument

Unzählige Aktionen hat die Solibewegung für die Freilassung der Cuban Five organisiert – und dann, endlich: Am 17. Dezember 2014 kehrten die letzten drei der Fünf, Gerardo, Ramón und Antonio, nach Kuba zurück. Ausdrücklich würdigten sie den Einsatz der internationalen Solidaritätsbewegung. „Dank Eurer Solidarität sind wir wieder zu Hause“, so Ramón Labañino. Auch die Chemnitzer Cuba Sí-Gruppe war in diesem Kampf sehr aktiv. Hier ihr Bericht:

Es regnete in Strömen – trotzdem zählten wir rund 50 Teilnehmer, die zu unserer Veranstaltung am 13. September 2014 am Marx-Monument gekommen waren. Chemnitzer und Düsseldorfer Kubafreunde hatten anlässlich der internationalen Solidaritätstage für die Cuban Five mehrere Aktionen organisiert. Auch einige Touristen, die das Marx-Monument sehen wollten, interessierten sich für unsere Aktion. So konnten wir viele Fragen beantworten. Immer wieder mussten wir z. B. unsere gelben Schleifen erklären. Aus dem Gefängnis heraus hatte Antonio Guerrero diese Initiative gestartet. Überall sollten die gelben Schleifen als Zeichen der Solidarität und der Hoffnung auf baldige Rückkehr der drei, die zu diesem Zeitpunkt noch inhaftiert waren, getragen werden. Die Idee geht zurück auf einen Song aus den 70er Jahren („Tie a yellow ribbon

round the old oak tree“), der eine Geschichte über Liebe und Rückkehr aus dem Bürgerkrieg in den USA im 19. Jahrhundert erzählt.

Im Anschluss an unsere Soliaktion zeigten wir im „Rothaus“ den Film „Justicia en Londres“. Bei dieser Anhörung im März 2014 in London wurden die fünf kubanischen Patrioten von einem internationalen Richtertribunal symbolisch freigesprochen.

Ebenfalls am 13. September haben wir in den Räumen der Bürgerinitiative Chemnitz City e.V. eine Ausstellung von Antonio eröffnet: „Wie ich gelebt habe, so sterbe ich. 15 Gemälde für 15 Jahre unrechtmäßige Haft“. Seine Werke wurden auch schon in Havanna, Berlin, Dortmund und Bremen gezeigt.

Unser Plakat „Freiheit für die Cuban Five“ brachten wir am 6. Oktober am Haus der LINKEN am Rosenplatz an. Am 6. Oktober 1976 explodierte an Bord einer kubanischen Verkehrsmaschine eine Bombe und riss 73 Menschen in den Tod. Einer der Drahtzieher dieses Attentates war der Terrorist Luís Posada Carriles, der heute unbehelligt in den USA lebt. Deshalb wollten wir auch am 6. Oktober an die kubanischen Antiterroristas erinnern.

Am 7. November 2014 beteiligte sich unsere Regionalgruppe im Rahmen der Interkulturellen Filmwoche in Chemnitz mit dem Film: „Die Macht der Gemeinschaft. Wie Kuba ohne Öl überlebte“. Auch bei der anschließenden Diskussion informierten wir über den Fall der Cuban Five. *Silke & Jörg*



Trotz strömenden Regens kamen zu unserer Veranstaltung für die Cuban Five am Karl-Marx-Monument rund 50 Teilnehmer und auch einige neugierige Touristen.

Unser Kindergarten in Matanzas

Den Kindergarten „Estrellitas nacientes“ („Aufgehende Sternchen“) in Matanzas unterstützt die Leipziger Regionalgruppe von Cuba Sí schon viele Jahre. Über ihren Besuch in Matanzas berichtet Gudrun Schmidt.

Ein Gebäude in einem subtropischen Gebiet mit hoher Luftfeuchtigkeit und in Meeresnähe instand zu halten ist aufwendig und kostet Geld. Das Haus unseres Kindergartens wurde zudem vor einigen Jahren von einem Hurrikan schwer beschädigt. Die

Kuba-Freunde aus Leipzig hatten damals mit Spenden u. a. für die Sanierungsarbeiten geholfen.

Bei meinem Besuch in Matanzas 2014 wollte ich erfahren, wie sich der Kindergarten mit unserer Unterstützung entwickelt hat, aber auch, welche Probleme mit Leipziger Hilfe künftig gelöst werden können. Gemeinsam mit Teresa Rubio Pérez vom Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) besuchten wir die „Estrellitas nacientes“ und besichtigten die Räume, die nach dem Hurrikan saniert und neu ausgestattet wurden. Dazu gehört z. B. die

Küche, die modernisiert und neu eingerichtet wurde. Die Mitarbeiterinnen des Kindergartens konnten mit unserer Hilfe auch den Nutz- und Lehrgarten neu anlegen. Die Kinder erhalten so einen Einblick in den Anbau von Gemüse und Kräutern. Die Ernte wird in der Küche des Kindergartens verarbeitet.

Unsere Spenden haben u. a. auch geholfen, den Musikraum zu gestalten und mit Instrumenten auszustatten.

Immer wieder Schäden am Gebäude verursachen vor allem die starken Regenfälle. So wird der Kindergarten künftig einen Teil unserer Spenden für Reparaturen und Instandhaltung einsetzen. Geplant sind aber auch Baumaßnahmen im Nebengebäude: Hier sollen aus einem großen Raum, in dem bisher noch die Gefriertruhen für die Lebensmittel zusammen mit den Waschmaschinen stehen, zwei getrennte Räume entstehen.

Dafür benötigt der Kindergarten weiterhin unsere Spenden, aber auch, um einen langgehegten Wunsch der Erzieherinnen zu verwirklichen: die Umgestaltung des Außenbereiches. Der Fußboden ist aus Beton gegossen, Sandkasten, Klettergeräte und schattenspendende Bäume gibt es noch nicht.

Zum Abschluss meines Besuches übergab ich im Beisein des ICAP und der Stadtverwaltung an die Leiterin des Kindergartens eine Spende unserer Regionalgruppe. Die Mitarbeiterinnen von „Estrellitas nacientes“ übermitteln auf diesem Wege den Freunden in Leipzig ihren herzlichen Dank für die langjährige Unterstützung und für die solidarische Verbundenheit mit dem sozialistischen Kuba.



Im Außenbereich des Kindergartens: Die Kinder spielen. Gudrun Schmidt (rechts) bekommt eine Spritze vom kleinen „Chefarzt“ des Kindergartens: „Das ist wichtig, damit Du nicht krank wirst!“

Zahnarztpraxis gespendet

Die Düsseldorfer Zahnärztin Dr. Bela Friedländer ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sie hat ihre Praxis aufgelöst und das komplette medizinische Equipment sowie alle Einrichtungsgegenstände als Spende an Cuba Sí übergeben. „Die Geräte sind noch gut“, sagt Frau Dr. Friedländer, „und können noch sinnvoll eingesetzt werden. Für den Schrottplatz sind sie doch viel zu schade!“ Zu den gespendeten Gegenständen gehören zwei voll ausgestattete Patientenstühle, eine große und eine kleine Röntgenanlage, ein Sterilisator, ein Entwickler, mehrere Schränke mit Zahnarztinstrumenten und vieles mehr.

Ende Oktober 2014 haben sich mehrere kräftige Cuba Sí-Compañeros aus Berlin auf den Weg nach Düsseldorf gemacht, um die Zahnarztpraxis abzubauen und per LKW zur Zwischenlagerung nach Berlin zu bringen. Und Muskelkraft war tatsächlich gefragt, um die zum Teil sehr schweren Gegenstände aus der Praxis und durch ein enges Treppenhaus zu befördern und danach in den LKW zu laden.

Die Ausrüstungsgegenstände der Düsseldorfer Zahnarztpraxis, dazu eine weitere Röntgenanlage (→ Artikel unten) sowie mehrere Krankenhausbetten hat Cuba Sí Anfang 2015 per Solidaritätscontainer nach Kuba transportiert und dort dem kubanischen Gesundheitsministerium übergeben. Das Ministerium wird dann entscheiden, in welchen medizinischen Einrichtungen des Landes unsere Spenden zum Einsatz kommen.

An dieser Stelle möchten wir Frau Dr. Friedländer noch einmal ganz herzlich grüßen und ihr für diese großartige Solidaritätsspende danken. *Flori*

● **Das Video** dieser schweißtreibenden Aktion könnt Ihr auf der Cuba Sí-Website ansehen: <http://cuba-si.org/1303/neues-video-eine-zahnarztpraxis-fuer-kuba>

Vier Mann, vier Ecken! Beim Abbau der Zahnarztpraxis waren kräftige Männer gefragt.



Eine Röntgenanlage für Kuba



Ärzte eines Nürnberger Krankenhauses haben eine nicht mehr benötigte Röntgenanlage gespendet. Die SJD/Die Falken (Kulturkooperative Wendelstein) haben mit Unterstützung von Cuba Sí-Mitstreitern diese Anlage abgebaut. Peter Kestler berichtet für die „Revista“ von dieser Solidaritätsaktion.

2012 und 2013 waren wir für die Solidaritätsarbeit fast ständig unterwegs. Erinnert sei z.B. an unsere Brigade für die Sanierung der „Escuela Especial José Martí“ in Pinar del Río (→ Revista 1/2014).

Und 2014? Sollte dieses Jahr für uns ohne eine größere Solidaritätsaktion verstreichen?

Da kam meine Schwägerin Angelika gerade recht mit einem Vorschlag. Angelika war die meiste Zeit ihres Berufslebens in einer großen Gemeinschaftspraxis in Nürnberg als röntgentechnische Assistentin beschäftigt. Diese Praxis plante im Sommer 2014 das Röntgen aus Rationalisierungsgründen aufzuge-

Klaus, Dietmar, Angelika und Alfred (v.l.n.r.) im Garagen-Zwischenlager. An zwei arbeitsreichen Wochenenden wurde die Röntgenanlage demontiert und für den Transport nach Kuba vorbereitet.

ben, da im gleichen Haus eine Radiologiepraxis arbeitet, die diese Aufgaben künftig übernehmen sollte. Dadurch wurde die Anlage nicht mehr benötigt und sollte nach dem Willen der Ärzte als Sachspende zur Verfügung gestellt werden. Cuba Sí hatte uns daraufhin Interesse an der Anlage signalisiert.

Da auch ich über 20 Jahre beruflich mit Röntgenanlagen zu tun hatte, fiel mir die Aufgabe zu, mit den Ärzten der Praxis die Einzelheiten zu besprechen. Es handelt sich um zwei Röntgenanlagen in zwei Räumen, die von einer gemeinsamen Hochspannungsquelle versorgt und von einem Pult aus bedient werden. Bei einer Anlage steht der Patient bei der Untersuchung und den Filmaufnahmen; bei

der zweiten Anlage wird der Patient mit einem bewegbaren Untersuchungstisch in die erforderliche Position gebracht. Hier können ebenfalls Röntgenfilme angefertigt werden, aber auch Durchleuchtungstechnik ist möglich.

Die Anlage ist gewartet und voll funktionsfähig. Einen Wert zu beziffern, ist aber schwierig, da es in Deutschland keinen Markt für gebrauchte analoge Röntgenanlagen gibt. (Zum Vergleich: Eine neue Anlage würde mehrere 100 000 Euro kosten.)

Mitte Oktober ging's dann los. An einem Freitag Nachmittag begannen wir, die Anlage zu demontieren – und schon nach den ersten Handgriffen merkten wir, dass der ursprünglich geschätzte Zeitaufwand nicht ausreichen würde. Da am darauffolgenden Wochenende der Freitag ein Feiertag war, hatten wir glücklicherweise drei volle Tage zur Verfügung – die wir aber auch gebraucht haben.

Eine fast schlaflose Nacht hat uns der Untersuchungstisch beschert. In der Dokumentation war er mit einem Gewicht von 1,2 Tonnen (!) beschrieben. Er wurde bei der Ersteinstallation im Nürnberger Krankenhaus mit einem Kran durch das Fenster in den 2. Stock gehoben. Jetzt haben wir ihn in sechs Teile zerlegt (das sind nach Adam Riese aber immer noch im Schnitt vier Zentner pro Teil), die wir dann durch eine schmale Tür in das Untergeschoss schafften mussten. Die zerlegte Anlage haben wir zunächst in einer privaten Garage in Schwabach eingelagert. An diesen zwei Wochenenden waren wir in unterschiedlicher Besetzung immer zu fünft zugegangen; insgesamt halfen fünf Nürnberger Brigademitglieder plus zwei Freunde und natürlich unsere Compañeros Dietmar und Rudi von Cuba Sí aus Gera bei der Aktion.

Natürlich haben wir auch eine sorgfältige Dokumentation angefertigt, damit die kubanischen Ärzte schnell in die Lage versetzt werden, mit der Anlage weiterzuarbeiten. Die Kosten für den Transport nach Berlin (LKW, Hebebühne und Benzin) übernahm freundlicherweise die Nürnberger Praxis.

In den Solidaritätscontainer, der Anfang 2015 mit unserer Anlage nach Kuba auf die Reise ging, haben wir zusätzlich noch eine Erstausrüstung Entwicklungsschemie und Röntgenfilme gepackt.

Wir grüßen unsere kubanischen Freunde und wünschen, dass beim Aufbau und der Inbetriebnahme alles glatt geht.

Studenten der HTW gestalten Ausstellung über Tamara Bunke



„Ich bin der erste, der wieder ins Flugzeug nach Kuba steigt, wenn mein Professor mich fragen würde.“ So begeistert erzählt Matthias von seiner Teilnahme am Archivprojekt in Sancti Spiritus im Herbst 2014. Matthias studiert Museumskunde an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW). Schon zum zweiten Mal – die erste Archivbrigade reiste im Sommer 2013 nach Kuba – realisierte die HTW ein Praxisprojekt zur Konservierung und Digitalisierung von Archivalien unter tropischen Bedingungen in Kuba.

Leiter dieses Projekts mit dem Namen „mugocu“ (Museumology goes Cuba) ist der Museumskundler Professor Dr. Oliver Rump (→ Revista 1/2014). „Im zweiten Jahr hat sich das Projekt eingespielt“, sagt Professor Rump, „und es haben sich viele herzliche Kontakte zu unseren kubanischen Kollegen entwickelt. Die Studenten können hier ihr Wissen anwen-

den, aber auch viel Neues lernen und jede Menge Erfahrungen sammeln.“ Professor Rump ist u. a. für dieses Projekt von seiner Hochschule 2014 mit dem „Preis für gute Lehre“ ausgezeichnet worden. Gegenwärtig realisiert Professor Rump im Team mit seiner Frau Dr. Kai Rump – sie ist Historikerin und Archivarin – und seinen Studierenden noch ein weiteres Projekt in Kuba: eine Ausstellung über die deutsch-argentinisch-kubanische Revolutionärin Tamara Bunke – Tania la Guerrillera. Nadja Bunke, Tamaras Mutter, hatte den Nachlass der Revolutionärin vor einigen Jahren an Cuba Sí übergeben. Im

Februar 2014 überreichte Hans Modrow im Namen von Cuba Sí bereits einige Gegenstände von Tamara symbolisch an Kuba. Sie sind heute in der Gedenkstätte in Santa Clara, wo Tamara Bunke, Che Guevara und viele andere Revolutionäre ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, zu besichtigen.

Seit 2013 betreut der Studiengang Museumskunde der HTW den gesamten Nachlass und hat ihn im Rahmen eines Praxisprojektes archivgerecht umgelagert. Bei einer Werkschau im Juli 2014 konnten Besucher einen ersten Eindruck über den Fortgang des Projektes gewinnen.

Gegenwärtig arbeitet das Team um Professor Rump daran, den Bestand zu sichten, teilweise zu digitalisieren und auszuwerten. Die Ergebnisse der Quellenauswertung werden mit der verfügbaren und kontroversen deutschen Sekundärliteratur über Tamara Bunke abgeglichen. Im Sommersemester 2015 wird dann die Ausstellung erarbeitet. Professor Rump denkt auch über eine Begleitpublikation, Wechsellausstellungen und einen Museumskoffer nach, um das Erforschte auch hier in der Bundesrepublik und in Kuba weiterzuvermitteln.

Nach Abschluss des Projektes im August 2015 wird der vollständige Archivbestand an Kuba übergeben und die Ausstellung in Santa Clara eröffnet. Die Studierenden werden während einer dreiwöchigen Exkursion natürlich beim Aufbau der Präsentation und bei der Eröffnung dabei sein. Cuba Sí wird den Transport des aufgearbeiteten Archivbestandes und der Ausstellung nach Kuba übernehmen.

Während des Archivprojektes im Herbst 2014, so erzählt Professor Rump, gab es bereits ein Arbeitstreffen mit der Museumsdirektorin und der leitenden Museologin in der Gedenkstätte in Santa Clara. Auch im Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft haben die Studenten ihr Vorhaben präsentiert. Bei diesem Anlass trafen sie sich auch mit Fernando González, der im Februar 2014 nach 15 Jahren US-Haft als zweiter der Cuban Five entlassen worden war. Fernando war sehr erfreut über das Vorhaben der Studierenden und würde gern an der Eröffnung der Ausstellung teilnehmen.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit des Fachbereichs von Professor Rump und Cuba Sí trägt dazu bei, das Andenken an Tamara Bunke und somit auch ein Stück deutsch-kubanischer Geschichte zu bewahren. Jörg Rückmann



mugocu
museumology goes cuba

Hören und Lesen

- **„Hugo Chávez. Mein erstes Leben. Gespräche mit Ignacio Ramonet“.** Das Buch beschreibt Chávez' Werdegang bis zu seinem Wahlsieg 1998. Es erzählt über Niederlagen und über die Zerstrittenheit der Linken, aber auch über Siege und die Hoffnung für die sozialistische Idee. Es ist deshalb auch ein Lehrbuch für jeden Linken in Deutschland und Europa! Verlag Neues Leben 2014, 25 €, ISBN 978-3-355-01821-0
- Volker Hermsdorf, Hans Modrow: **„Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba“.** Eine gute Informationsquelle zu den Beziehungen der DDR und der BRD zu Kuba in den letzten 45 Jahren, zum gegenwärtigen Aktua-

lisierungsprozess auf der Insel und dessen Bedeutung für die Perspektiven des Sozialismus. Verlag Wiljo Heinen 2015, 436 Seiten, 16 €, ISBN 978-3-95514-020-5

- Héctor Corcho Morales: **„Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer“.** Héctor Corcho Morales, Kulturattaché der kubanischen Botschaft im Gespräch mit dem ehemaligen Botschafter der DDR in Kuba. Verlag Wiljo Heinen 2014, 80 Seiten, 7 €, ISBN 978-3-95514-019-9
- Arnold August: **„Cuba and its Neighbours. Democracy in Motion“.** Der Autor beschreibt das kubanische Demokratiemodell mit vielen Details und Analysen. Er wirft einen vergleichenden Blick auf andere Länder und schlussfolgert, dass politische Teilhabe nicht begrenzt ist auf

das US-zentrierte Verständnis von Demokratie. Das Buch ist bisher nur in Englisch erschienen. Verlag Zed Books, www.zedbooks.co.uk, ISBN 978-1-55266-404-9

- Volker Hermsdorf: **„Havanna – Kultur, Politik, Wirtschaft“.** Der Autor setzt sich mit Medienberichten und antisozialistischen Störversuchen auseinander und erzählt über die Vielfalt des Lebens in Kuba. Verlag Ossietzky 2015, 108 Seiten, 10 €, ISBN: 978-3-944545-04-2
- Die puertorikanische Gruppe Calle 13 hat 2014 ihr Album **„Multi Viral“** herausgebracht – ein mitreißender Mix aus Hiphop, Reggaeton bis Rock. Mitgewirkt haben dabei u. a. Silvio Rodríguez, Eduardo Galeano, Julian Assange und Tom Morello. Erschienen ist es 2014 auf El Abismo, <http://lcalle13.com>.

Vorgestellt: Die „Vereinigung Schweiz–Cuba“

Die „Revista“ berichtet in loser Folge über die Arbeit von Soligruppen in anderen Ländern, um das Kennenlernen, die Vernetzung und gemeinsame Aktionen zu befördern. In dieser Ausgabe stellt Samuel Wanitsch, Nationaler Koordinator der „Vereinigung Schweiz–Cuba“, seine Organisation vor.

In der Schweiz entstanden schon kurz nach dem Sieg der kubanischen Revolution 1959 Gruppierungen, die diese Revolution aktiv unterstützen wollten. Aber das war in der Zeit des Kalten Krieges kein leichtes Unterfangen. Courageierte Leute riskierten oft Berufsverbote oder bekamen andere existenzielle Probleme. Auch geheimdienstliche Bespitzelungen und Registrierungen waren an der Tagesordnung – und es gibt sie auch heute noch.

Die Solidaritätsarbeit in unserem Land hat das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) von Anfang an unterstützt. Unsere Organisation, die Vereinigung Schweiz–Cuba (VSC), wurde im Mai 1973 gegründet. In einem Land mit vier Sprachen war das eine besondere Herausforderung.

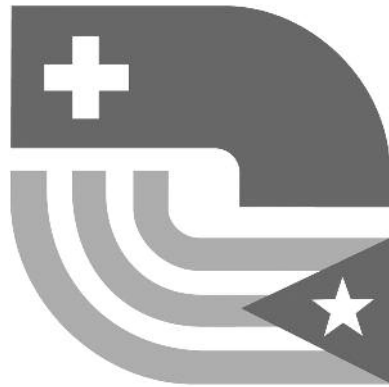
Ein Jahr danach, 1974, kam es zu einem ersten Treffen in Havanna zwischen dem ICAP und westeuropäischen Freundschaftsgesellschaften. Seit dieser Zeit mobilisiert die VSC jedes Jahr Sympathisant/-innen aus den verschiedenen Landesteilen der Schweiz für die Arbeitsbrigaden „José Martí“ und „Primer de Mayo“. Die einzelnen Sektionen der VSC realisieren darüber hinaus eigenständige Projekte in Kuba. So unterstützt beispielsweise die Baseler Sektion die Renovation einer Behindertenschule. Die Tessiner Sektion hilft bei Trinkwasserprojekten in Camagüey und bietet regelmäßig Gruppenreisen nach Kuba und auch nach Vietnam an.

In der Schweiz organisieren wir politische Veranstaltungen mit dem Ziel, der medialen Desinformation etwas entgegenzusetzen und ein realistisches Bild von Kuba zu vermitteln sowie gegen die noch

immer bestehende Blockade zu kämpfen. Aktiv wird die VSC natürlich auch, wenn kubanische Delegationen die UN-Institutionen in unserem Land besuchen. Unvergesslich für alle Aktivist/-innen bleibt der Besuch von Fidel Castro im Jahr 1998, als er in einer dreieinhalbstündigen Rede zur Solidarität mit Kuba sprach.

Mittlerweile ist die VSC Teil einer gesamteuropäischen Vernetzung. Wir nehmen alle zwei Jahre am Europäischen Kongress der Solidarität mit Kuba teil, stehen in engem Kontakt zum ICAP und versuchen, diese Zusammenarbeit zu optimieren.

Die Delegierten der Sektionen treffen sich dreis bis viermal im Jahr zum Nationalkomitee, um gemeinsame Aktivitäten zu planen.



Parallel zum Zusammenschluss der fortschrittlichen Kräfte in Lateinamerika bemüht sich die VSC auch um die verbesserte Vernetzung im eigenen Land. Die VSC ist beispielsweise eine tragende Kraft der vor rund einem Jahr gegründeten Koordination ALBA–SUIZA.

Wie Kuba selbst, unterstützt unsere Organisation auch den Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit in Palästina. Denn Kuba ist nicht nur für viele Länder in Lateinamerika und Afrika, sondern auch für fortschrittliche Leute in den kapitalistischen Ländern ein großer Hoffnungsträger.

Samuel Wanitsch

● **Infos:** www.cuba-si.ch, www.albasuiza.ch

Samuel mit seiner Lebensgefährtin Magdalena am Infostand auf dem Jubiläumsfest der Partei der Arbeit in Le Locle (Kanton Neuenburg) im Schweizer Jura



Nachgefragt bei:

Klaus Fettig (73), Verein „Hilfe bei Tunnelblick“

● **Klaus, Du bist Erster Vorsitzender des Vereins „Hilfe bei Tunnelblick“ und ein guter Freund von Cuba Sí. Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Tunnelblick“, und welche Ziele verfolgt Euer Verein?**

Unser Verein „Hilfe bei Tunnelblick e.V.“ wurde am 20. September 2003 gegründet und hat heute 180 Mitglieder in Deutschland und Österreich. Wir wollen Patienten, die an der erblich bedingten Augenkrankheit Retinitis pigmentosa (RP), dem sogenannten Tunnelblick, leiden, über weltweite Behandlungsmöglichkeiten informieren. Heilen kann man diese Augenkrankheit leider noch nicht. Bei Nichtbehandlung aber führt sie zur völligen Erblindung.

● **Du bist selbst ein RP-Betroffener. Geholfen hat Dir die sogenannte Kuba-Therapie. Was verbirgt sich dahinter?**

Die Kuba-Therapie ist eine international anerkannte Behandlungsmethode – Augenärzte und Wissenschaftler der Internationalen Klinik „Camilo Cienfuegos“ in Havanna haben sie entwickelt. Und die Erfolge dieser Therapie lassen sich belegen. Ich selbst wurde 2002 in Havanna erfolgreich operiert. Insgesamt haben seit 1991 über 12 000 RP-Betroffene aus 75 Ländern diese Behandlungsmethode genutzt, darunter 650 aus Deutschland. Leider tun sich die deutschen Krankenkassen aber schwer mit der Anerkennung der Kuba-Therapie – die Patienten müssen diese Behandlung immer noch selbst bezahlen. In unserem Verein ringen wir deshalb um die Anerkennung der Kuba-Therapie durch die Krankenkassen hierzulande, damit noch mehr RP-Patienten diese medizinische Chance nutzen können.

● **Wie wollt Ihr die deutschen Krankenkassen umstimmen?**

Durch eine umfangreiche Informationsarbeit! Außerdem arbeiten wir eng mit kubanischen Augenärzten zusammen und berichten darüber. 2010 und 2013 haben kubanische Spezialisten an der Bildungs- und Jahreskonferenz unseres Vereins im thüringischen Elgersburg teilgenommen.

● **Weitere Informationen und Kontakt:**
www.verein-tunnelblick.de.vu

Nachhaltigkeit gewürdigt



Im Dezember 2014 nahm eine Cuba Sí-Delegation an einem Workshop zur Nachhaltigkeit unserer Landwirtschaftsprojekte teil (→ Artikel Seite 7). Auf diesem Treffen in Sancti Spiritus wurde unsere Soliorganisation mit einer Auszeichnung geehrt. Teresa Planas, Präsidentin unserer Partnerorganisation

ACPA, betonte, dass mit dieser Auszeichnung auch ein großes Dankeschön an die Spenderinnen und Spender in Deutschland verbunden ist, die seit vielen Jahren einen zuverlässigen Beitrag zur Verbesserung der Milchproduktion in Kuba leisten. (Bildmitte: Teresa Planas mit Anika und Justo von Cuba Sí)

Was sonst noch geschah

- 12. August: Eröffnung der Fotoausstellung „Fidel es Fidel“ mit Werken des kubanischen Fotografen Roberto Chile anlässlich des Geburtstags des Comandante. Cuba Sí hat dieses Projekt in der Berliner Galerie „Art Stalker“ unterstützt.
- 12.–13. September: Unsere Solidaritätsorganisation präsentierte sich beim Festival für alternative Musik „Fette Ente im Krokoteich“ in Bergen (Rügen). Gastgeber war u. a. die Rockband COR, mit der wir gemeinsam eine Sammelaktion für Instrumente und Musikequipment initiiert hatten (→ Beitrag oben).
- 19.–20. September: Beim Fest der Linken in Berlin organisierte Cuba Sí zwei Gesprächsrunden zu Kuba und Lateinamerika mit Hans Modrow (DIE LINKE) und Oscar Martínez vom Zentralkomitee der KP Kubas.
- 17.–19. Oktober: Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen: Gäste waren u. a. der Leiter unseres Milchprojektes in Sancti Spiritus, Reinol Menéndez, sowie Vilbia Collazo vom kubanischen Ministerium für Außenhandel und ausländische Investitionen.
- Unseren Foto-Vortrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Kubas präsentierte Cuba Sí im Jahr 2014 zwanzig Mal bei Vereinen, Verbänden und Basisorganisationen der LINKEN.
- Dank der Zusammenarbeit mit der befreundeten Gruppe „Computer nach Kuba“ konnten 2014 rund 100 EDV-Arbeitsplätze für Kuba bereitgestellt werden. Auch 2015 sammeln wir weiter!
- Unser Compañero Klaus Jann aus Wülfrath hat im Dezember wieder eine seiner berühmten Politwetten gewonnen und konnte so die stolze Summe von 1 800 Euro auf das Spendenkonto „Milch für Kubas Kinder“ überweisen.

Vorschau

- Januar 2015: Der Verein Tandem-Hilfen e.V. übergibt während einer Kuba-Rundreise Material an Einrichtungen für Blinde und Sehbehinderte. Die Aktion wird von Cuba Sí unterstützt.
- 12.–24. Februar: Internationale Buchmesse in Havanna. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation ACPA und der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Mexiko) sind wir wieder mit einem Infostand dabei. Wir freuen uns, das neue Buch von Hans Modrow „Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba“ vorzustellen! **Berichte von der Buchmesse:** www.cuba-si.org
- 6.–27. April: Workcamp im Milchprojekt Sancti Spiritus. Es gibt noch freie Plätze! **Infos und Anmeldung:** www.cuba-si.org/reisen
- 22.–25. Mai: Pfingsten mit der LINKEN am Werbellinsee. Cuba Sí ist wieder mit einem Infostand präsent! **Infos:** www.die-linke.de
- 6.–7. Juni: 3. Tagung des 4. Parteitages der LINKEN in Bielefeld. Cuba Sí wird mit einem Infostand vor Ort sein.
- 21. Juni: Fête de la Musique – wie im vergangenen Jahr will Cuba Sí wieder den chilenischen Verein El Cultrún bei seiner Veranstaltung in Berlin unterstützen. **Infos:** www.cuba-si.org, www.fetedelamusique.de
- 6.–22. Juli: Internationale Brigade „José Martí“ des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) anlässlich des 120. Jahrestags des Todes von José Martí. **Infos:** www.cuba-si.org/reisen
- 25. Juli: Wir laden alle Kuba-Freunde ein zur traditionellen Fiesta de Solidaridad, Parkaue, Berlin-Lichtenberg. **Infos:** www.cuba-si.org
- Mit Infoständen und Vorträgen wird Cuba Sí wieder bei zahlreichen Veranstaltungen unterwegs sein. **Infos:** www.cuba-si.org/kalender

Kuba-Tour von COR jetzt auf DVD

Viele Kuba-Freunde haben unsere Aktion „Mit Pauken und Trompeten gegen die Blockade“ aktiv unterstützt. Gemeinsam mit der Rügener Rockband COR haben wir Musikequipment und Instrumente für kubanische Kultureinrichtungen gesammelt. Cuba Sí hatte in mehreren Solicontainern die Musikspenden auf die Insel transportiert. Im Januar 2014 tourte COR dann gemeinsam mit der kubanischen Band Tendencia durch Kuba.

Diese Tour hatte COR über Crowdfunding selbst finanziert, jedoch hätte PayPal das Vorhaben fast verhindert. PayPal – die Europavertretung ist in Luxemburg ansässig – berief sich als US-amerikanisches Unternehmen auf die Blockade und sperrte zeitweilig das Spendenkonto der Band.



Die Kuba-Tour, so sagen es die Musiker, war ein „Wahnsinnerfolg“ und „hat auch bleibende Spuren in Sachen Völkerverständigung und Solidarität hinterlassen.“ Und COR sammelt fleißig weiter Musikequipment für ihre Kollegen in Kuba. „Wir haben in Deutschland so viel Musikerzeug, das rumsteht, damit können wir die ganze kubanische Szene locker eindecken.“ (→ Revista 2-2014)

Nun endlich ist die Tour-DVD erschienen, ein 75-minütiges Roadmovie über Musik, Freundschaft und Solidarität.

- „Cuba COR Libre. Actitud es lo que cuenta“, 15€, www.ruegencore.de

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí
Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE
V.i.S.d.P.: Justo Cruz
Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí, Seite 2: Prensa Latina
Druckerei: DruckZuck, Berlin

Redaktionsschluss: 23. Januar 2015
Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, -456
www.cuba-si.org, berlin@cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00, Konto-Nr.: 13 2222 10),
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10,
BIC/SWIFT-Code: BELADEBEXXX

Bitte Verwendungszweck angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí